

Wie ich Kaiser Haile Selassie bewaffne...

Autor(en): **Kiesewetter, Ernest**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 27

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie ich Kaiser Haile Selassie bewaffne...

Interview mit dem König der abessinischen Waffenschmuggler

VON ERNEST KIESEWETTER

Copyright by Mitropress, Paris

R. O'Donnell ist offiziell Export-Manager der Victor-Talking-Machines-Corporation, einer amerikanischen Grammophonfirma, von der gleichzeitig auch Bureau-maschinen hergestellt werden. So steht es wenigstens in seinen Prospekten zu lesen. In Wirklichkeit handelt er aber weder mit Grammophonen noch mit Schreibmaschinen. In Wirklichkeit ist die V. T. M.-Corporation vermutlich überhaupt nur der Deckmantel für eine große amerikanische Holding-Gesellschaft mit 250 Millionen Dollar Kapital, die mit ganz anderen Dingen handelt und zu deren Aktionären u. a. auch Rockefeller und Sir Basil Zaharoff gehören.

R. O'Donnell stammt aus Texas. Er sieht aber viel mehr wie ein Brasilianer oder Argentinier aus. Braun-gebrannt wie ein Südländer. Offenbar mit einem starken Schuß andersrassigen Blutes. Er spricht gleichermaßen fließend englisch, französisch, spanisch, italienisch, polnisch und deutsch. Er besitzt fünf Pässe auf fünf verschiedene Namen, alle ausgestellt und beglaubigt von amerikanischen Behörden. Keiner dieser Pässe ist falsch.

R. O'Donnell hält seine Konferenzen nie in den Hotels ab, in denen er wohnt. Er muß vorsichtig sein. Ich bin darum auch gar nicht neugierig, zu wissen, wo er abgestiegen ist. Es genügt mir vollauf, eine bestimmte Nummer unter «Provençes» anrufen zu können und dort die Aufforderung zu erhalten, in einem bestimmten

Hotel am Boulevard Haußmann nach «Mr. Even R. Canning aus Baltimore» zu fragen.

Es hat gestimmt, und ich sitze ihm nun nach kurzer Begrüßung gegenüber. Er erinnert sich lebhaft unseres letzten Zusammentreffens im Hotel Rose in Wiesbaden, wo damals «zufällig» gerade Sir Henry Deterding zur Kur weilte. Vor ihm auf dem Tisch liegt eine Zeichnung. Ich betrachte sie aufmerksam und unternehme einen Vorstoß.

«S. C. B. Cal. 17 Komma 85 Strich 45? Ein niedliches Grammophonmodell...»

Er lacht. «Alle Achtung! Es stimmt genau. Schneider-Creuzot Blockkeilver schluß, Kaliber 17,85 mal 45 gleich Rohrlänge 8,03 Meter. Das beste Schnellfeuergeschütz mit halbautomatischer Munitionsführung. Kein Vergleich mit den miserablen Hotchkiss-Gebirgskanonen, mit denen die Abessinier bis heute noch bewaffnet sind. Ich habe vorläufig 25 Stück in Auftrag gegeben. Eine Probelieferung...»

«Man sagte mir schon, daß Sie stark im abessinischen Geschäft engagiert sind...»

«Ja und nein. Offiziell habe ich nichts damit zu tun. Der abessinische Markt ist ein Kettengeschäft. Es gibt bei der Bank von Abessinien kein Konto O'Donnell oder Canning oder William Carrel. Es gibt nur ein Konto Giuseppe Talata. Sagt Ihnen der Name etwas?»

«Und ob! Ich erinnere mich gut an seine große Djidda-Transaktion. Wenn er nicht gewesen wäre, würde Iman Jahia heute ein toter Mann und Yemen eine Hedschas-Provinz sein. Aber Talata ist doch Italiener, wenn ich nicht irre?»

«Eben deshalb. Um so weniger stößt er ja auf Hindernisse. Und daß es in unserm Geschäft keine Sentiments und keine Nationalismen gibt, dürfte Ihnen bekannt sein...»

«Durchaus. Aber ist denn Abessinien überhaupt ein Geschäft? Ich habe mir hier sagen lassen, daß die Leute nicht gerade im Geldüberfluß schwimmen...»

«Pah, für Kanonen und Maschinengewehre ist immer Geld da. Und außerdem stimmt die Sache nicht mehr. Sie wissen vielleicht, daß die Bank von Abessinien mit ägyptischem Kapital gegründet wurde. Nun gut, dieses Kapital ist heute restlos abgelöst worden. Großaktionäre der Bank von Abessinien sind heute der Neffe des Negus, Prinz Lidj Araya Abab, und der abessinische Großindustrielle Sumioka in Tokio, hinter dem die japanischen Banken stehen, die seinerzeit die Konzessionserwerbungen finanzierten. Die Leute wissen, daß sie in einem italienischen Abessinien keine Seide mehr spinnen würden, und sie sind darum nicht knauserig. Wenn Abessinien Waffen kauft, bezahlt Japan die Schecks. Die einfachste, natürlichste Sache von der Welt...»

«Lohnt sich das Geschäft?»



Havanes
Admiral
Marke Schmetterling

Rüesch, Kunz & Cie Burg (Aarg)
vorm. R. Sommerhalder



Sie versteht nichts vom Rasieren.

Sie nehmen Pinsel und Seife... gewiß, man kann sich auch so rasieren. Aber folgen Sie einmal dem Rat, den eine kluge Frau ihrem Manne gegeben hat: „Bevor Sie Pinsel und Seife zur Hand nehmen, reiben Sie auf dem noch feuchten Gesicht ein wenig Malacéine-Crème ein. Sie werden überrascht sein, wie leicht die Klinge auf ihrer Haut gleitet, ohne daß Sie nachher dieses gewohnte, unangenehme Brennen verspüren. - Es ist gut, auch nach dem Rasieren noch einmal leicht Malacéine-Crème aufzutragen. Für diesen Versuch benutzen Sie erst einmal die Malacéine-Dose oder Tube Ihrer Frau. Am nächsten Morgen werden Sie bestimmt schon Ihre eigene haben.

malacéine



«Voll und ganz! Die abessinische Armee umfaßt mit den heute unter den Waffen stehenden Reserven rund 300 000 Mann. Noch vor drei Jahren besaß diese Armee lediglich Gewehre vollkommen veralteten Typs; ein paar Krupp-Maschinengewehre, ein paar Hotchkiss-Gebirgskanonen und 10 Flugzeuge, die der damalige Kommandeur der abessinischen Luftflotte, Grazmatch Hubert Faunterloy, aus Amerika bezogen hatte. Seitdem hat sich viel geändert. Ein Soldat mit einer Snyders-Büchse würde heute in Abessinien eine ebenso lächerliche Figur abgeben wie hier in Paris eine Dame mit einer Toilette der vorjährigen Saison. Und die Leute zahlen. Ein Lee-Metford- oder Mauser-Gewehr bringt rund 30 Pfund. Vor zwei Jahren zahlten die Leute sogar noch 50, aber heute ist die Konkurrenz zu groß. Krupp und Vickers drücken die Preise. Es wimmelt in Addis Abeba von Rüstungsagenten fast sämtlicher großen Werke. Da muß man bescheiden sein ...»

«Die Japaner sind vermutlich noch billiger?»

«Nein. Die Transportkosten sind zu groß. Das Geschäft lohnt sich nicht, und Mitsui hat es denn tatsächlich auch bereits aufgegeben. Die japanischen Lieferungen sind ganz minimal. Mehr Schwierigkeiten machen die Deutschen. Die beiden deutschen Agenten Steffens und Bassewitz unterbieten jeden vernünftigen Preis. Sie hatten zuerst starken Erfolg, denn der Hofapotheker des Negus, Walter Zahn, ist ein Deutscher, und Sie können sich denken, daß er sie nach Kräften unterstützte. Aber heute sind sie hors concours. Die Abessinier sind nicht mehr dumm genug, um nicht zu merken, daß die deutschen Vertreter ihnen für teures Geld ausgediente Ladenhüter drehen wollten. Sehen Sie hier ...» — er schiebt mir ein paar Zeichnungen über den Tisch — «das ist Bethlehem-Steel-Fabrikat: Schnellfeuergeschütz auf drehbarem Pivot, auf Raupenschlepper montiert. Drehkeilverschluss mit vollautomatischer Munitionsführung, Kaliber 5,65/35, 22 Schuß in der Minute, Wasserkühlung; das ideale Geschütz für den Gebirgskrieg. Und hier diese neue 15-cm-Granate. Und hier die neuen Pittsburg-Federal-Gasbomben, die die Abessinier geradezu mit Gold aufwiegen. Da kommen die anderen ganz einfach nicht mit ...»

«Unglaublich, dieser Fortschritt im dunkelsten Afrika ...»

O'Donnell überhört die leise Ironie.

«Das ist noch gar nichts. Man hat nicht nur dies; man hat auch Tanks und Flugzeuge und Batterien. Und auch sonst marschiert das ganze Land mit Riesenschritten in die europäische Zivilisation hinein. Was sagen Sie dazu, daß der doch wahrhaftig fortschrittliche Kaiser oft den Eifer seiner Ratgeber energisch bremsen muß? Was sagen Sie dazu, daß der Stadtkommandant von Addis Abeba, Dedjazmatch Baltaschar, das französische Exerzierreglement eingeführt hat? Was sagen Sie dazu, daß der Mair einer Provinzstadt wie Diré-Daua heute nicht weniger als 95 Schreiber in seinen Bureaux sitzen hat? Was sagen Sie dazu, daß die abessinischen Offiziere, die noch vor drei Jahren barfuß liefen, heute mit Tropenhelm, Monokel, rosarotem Poloheum, weißen Breches mit grünen Streifen und Reitstiefeln mit Sporen paradieren? Und was sagen Sie dazu, daß Madame Woëzero Astir, die Frau des Provinzgouverneurs von Ankober, Dedjazmatch Bakoura Tsiön, den ich vor vier Wochen besuchte, bei meinem Eintritt 'Maria Chapdelaine' las?»

«Zugegeben. Aber ist das nicht alles irgendwie oberflächliche Tünche? Man ist hier zum Beispiel der Meinung, die jetzt proklamierte Aufhebung der Sklaverei sei eigentlich nur eine Farce, ein Sand-in-die-Augenstreuen, und praktisch würde sich kaum etwas ändern.»

«Sagen Sie das nicht! Ich gebe natürlich zu, daß die politische Situation dabei mitgespielt haben wird, aber die Bewegung selbst ist nicht von gestern und heute. Die abessinische Liga zur Abschaffung des Sklavenhandels wurde schon vor vier Jahren gegründet, und ihr Präsident ist kein geringerer als Grazmatch Sahalé, der Polizeipräfekt von Addis Abeba. Und Kaiser Haile Selassie hat natürlich alles getan, um diese Bewegung zu fördern ...»

«Ich muß offen sagen, daß mir das bisher nicht bekannt war. Aber, um auf unser Ausgangsthema zurückzukommen, haben Sie keine Einfuhrschwierigkeiten? Ich meine, die Italiener müßten da höllisch aufpassen. Und bis die Sendungen nach Djibouti gelangen ...»

«Das war einmal, mein Lieber! Heute geht nicht eine einzige Patrone über Djibouti. Die Franzosen nehmen die Neutralität sehr ernst; mit ihrem Küstenschutz ist nicht zu spaßen. Heute gehen die Transporte nicht mehr nach Djibouti, sondern nach Djidda oder gar nach Maskat. Dort haben die Europäer nichts zu sagen, und dort übernimmt Talata die Ware. Von dort geht sie in kleinen Dau's nach Tadjoura, das zwar formell unter französischem Protektorat steht, dessen Sultan aber mit Addis Abeba eng befreundet ist und wo die Rechte Frankreichs eben nur formell sind. Von Tadjoura aus übernehmen Kamelkarawanen die Sendungen und führen sie, ohne englisches oder französisches oder italienisches Gebiet zu berühren, sicher an ihren Bestimmungsort. Das ist zwar etwas umständlich und zeitraubend, aber sicher. Außerdem werden besonders wertvolle Transporte sorgfältig getarnt. So hat Talata kürzlich eine Sendung hydraulischer Pumpen importiert, die in Wirklichkeit geschickt maskierte Gatling-Kanonen waren. Und eine Sendung Maschinengewehre segelte neulich im schützenden Bauchnaturgetreuer Orgel-Attrappen. Ich kann Ihnen das ruhig erzählen, denn jeder Trick wird grundsätzlich nur einmal angewendet, und die Methode wechselt von Fall zu Fall. Sie sehen also, daß ein Risiko kaum vorhanden ist ...»

«Steht Ihre Reise nach Paris mit diesen Dingen im Zusammenhang?»

«Ja und nein, denn ich bin hier nicht zum Geschäft gekommen. Es handelte sich um Gas. Ich fliege deshalb schon heute abend weiter, nach London. Und von dort geht's übermorgen früh direkt nach Addis Abeba ...»

Noch eine letzte Frage: glauben Sie, daß es zum Krieg kommen wird?»

«Nein. Abessinien ist noch nicht so weit, und es will den Krieg auch nicht, aber es ist immerhin schon zu weit, als daß der Krieg für Rom ein amüsanter Spaziergang wäre. Italien wird ein möglichst günstiges Kompromiß herausholen, und damit wird der Fall vorläufig erledigt sein. Mir ist das eine so lieb wie das andere; die Prosperität meiner Geschäfte wird bestimmt nicht darunter leiden ...»

Ich glaube es ihm ...

Junod

Leistung
entscheidet:

80.000 dieser
rassigen Kleinwa-
gen beherrschen
die Strasse in
aller Welt.



Wenn also
ein
5 PS

dann nur
den
Balilla
FIAT

2türig. Innenlenker Fr. 3950.—
4türig. Innenlenker Fr. 4350.—
4plätz. Cabriolet Fr. 4750.—
Oeldruckbremsen
4-Gang-Synchro-
Getriebe
10 Modelle

In der Schweiz ist jeder sechste Wagen ein FIAT

100 VERTRETER IN DER SCHWEIZ

40%
Gewichts-
Ersparnis



Verblüffend leicht

ist das neue Deltrintem geworden, 40% leichter als vordem! Leichter zu tragen, weniger hinderlich im Gepäck, bequem freihändig zu halten, auch bei langer Beobachtung. Deltrintem ist das beliebte Weitwinkel-Mitteltrieb-Glas mit der starken 8fachen Vergrößerung und dem großen Gesichtsfeld. Touristen, Bergsteiger, Autofahrer, Flieger, Sportleute — alle werden ihre helle Freude haben an dem neuen

ZEISS

Leichtmetall

DELTRINTEM

Wiegt nur noch 400 g statt 665 g. Preis einschl. Lederbehälter und Riemen Fr. 175.—
SILVAMAR wiegt nur noch 350 g Fr. 145.—
Bezug durch optische Fachgeschäfte.
Großer Feldstecher-Katalog T 261 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena

CARL ZEISS
JENA

PATENTE

W. Moser, Patentanwalt, Bern
Spitalgasse 30 - Telefon 20.750

Inserate

in der „Zürcher Illustrierten“
bringen erfreulichen Erfolg